

Freiwilliges und bürgerschaftliches Engagement von Menschen mit Migrationshintergrund – Barrieren und Türöffner

Susanne Huth¹

Auf einen Blick

Auch wenn über das freiwillige und bürgerschaftliche Engagement von Menschen mit Migrationshintergrund noch immer zu wenig bekannt ist, so zeigt sich, dass es eher informell und in Migrantenorganisationen und seltener in traditionellen Engagementstrukturen stattfindet. Migrantenorganisationen leiden oftmals unter schlechten Rahmenbedingungen, in traditionellen Engagementkontexten existieren spezielle Barrieren für das Engagement von Menschen mit Migrationshintergrund. Dabei hat das freiwillige und bürgerschaftliche Engagement weitreichende Funktionen für gesellschaftliche Teilhabe und Integration. Daher gilt es zum einen, kulturelle Vielfalt, Kompetenz und Öffnung zu etablieren und Türöffner und Schlüsselpersonen zu nutzen, um den Zugang für Menschen mit Migrationshintergrund zu erleichtern, und zum anderen, Migrantenorganisationen zu unterstützen und vermehrt mit ihnen zu kooperieren.

Ausmaß und Besonderheiten

Noch immer ist die Datenlage über das Ausmaß und die Zusammenhänge des freiwilligen Engagements von Menschen mit Migrationshintergrund² unzureichend. Dies gilt sowohl für Motive als auch für Barrieren, sich zu engagieren. Die Ergebnisse einer Repräsentativbefragung in Deutschland³ zeigen, dass annähernd zwei Drittel (64 Prozent) der Menschen mit türkischem Migrationshintergrund Mitglieder in Vereinen, Verbänden, Gruppen oder Initiativen sind, wobei eine höhere Bildung und eine längere Aufenthaltsdauer in Deutschland diese Quote begünstigen. Dieser Anteil entspricht in etwa dem der deutschen Gesamtbevölkerung (70 Prozent).

Wenn es aber um freiwilliges und bürgerschaftliches Engagement geht, so unterscheiden sich die Anteile nach dieser Studie deutlich: Nur zehn Prozent der Menschen mit türkischem Migrationshintergrund sind ehrenamtlich oder freiwillig engagiert; in der deutschen Gesamtbevölkerung liegt dieser Anteil bei mehr als einem Drittel. Hier ist der Zusammenhang mit dem Bildungs-, beruflichen und finanziellen Hintergrund noch deutlicher. Derart besser integrierte Menschen mit Migrationshintergrund engagieren sich häufiger als solche, die weniger gut in die Gesellschaft eingebunden sind.

Die Praxis zeigt, dass Menschen mit Migrationshintergrund in vielen klassischen Engagementbereichen unterrepräsentiert sind, sei es im Rettungswesen, bei der Freiwilligen Feuerwehr, im Umwelt- und Naturschutzbereich oder bei den Wohlfahrtsverbänden. Gleichwohl sind Menschen mit Migrationshintergrund vielfältig engagiert, das gilt sowohl thematisch als auch strukturell. Ihr Engagement erstreckt sich von Bereichen der Nachbarschaftshilfe über den kulturellen, religiösen oder sportlichen Bereich bis hin zu Bildung, Gesundheit und gesellschaftlicher Interessenvertretung. Es findet vielfach in informellen Formen des Sich-gegenseitig-Helfens und in Migrantenorganisationen⁴ statt.

Vielfach bestimmt das „Migrant/in-Sein“ die Formen und Inhalte des Engagements, d.h. die Bewältigung der eigenen Situation bzw. der Situation der eigenen Community stehen im Mittelpunkt und sind Anlass dafür, sich zu engagieren.

Unabhängig vom Migrationshintergrund zeigt sich, dass sozio-strukturelle Merkmale und Lebensstile ausschlaggebend für Engagementpotenziale und Engagementverhalten sind.⁵ Es besteht demnach ein Zusammenhang zwischen Bildungsniveau und sozialem Status einerseits und bürgerschaftlichem Engagement andererseits. Da der Bildungs- und Erwerbsstatus von Menschen mit Migrationshintergrund deutlich schlechter ist als der der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund, ist ihr Engagementpotenzial und -verhalten somit aus sozialstrukturellen Gründen weniger ausgeprägt als dies in der Gesamtbevölkerung der Fall ist.

Zudem spielen auch kulturelle Prägungen und Traditionen des „Sich-füreinander-Engagierens“ eine Rolle, die sich je nach Herkunft erheblich unterscheiden können. Sich in formale Vereinsstrukturen zu begeben und sich dort für u.U. fremde Menschen zu engagieren, kann für viele Menschen mit Migrationshintergrund, in deren Heimatland es keine solch ausgeprägten Strukturen gibt, eine befremdliche Vorstellung sein.

Neben diesen sozialstrukturellen und kulturellen Aspekten liegt es zudem nahe, dass das Engagementpotenzial und -verhalten und die spezifischen

Zugangswege von Menschen mit Migrationshintergrund zum bürgerschaftlichen Engagement weiterhin dadurch bestimmt sind:

- wie gut sie die Sprache sowie kulturelle Verhaltensweisen und Regeln kennen (kulturelle Integration);
- welche Kontakte und Beziehungen sie zur altingesessenen deutschen Bevölkerung haben (soziale Integration);
- wie sehr sie sich zur deutschen Gesellschaft zugehörig und anerkannt fühlen (emotionale Integration).

Kompetenzerwerb und Integration

Freiwilliges Engagement ist ein Lernort, in dessen Rahmen sich informelle Lernprozesse vollziehen. Es ergeben sich zahlreiche Möglichkeiten, verschiedenste Kenntnisse und Fähigkeiten zu erlangen und im praktischen Tun anzuwenden. Für Menschen mit Migrationshintergrund können diese Lern- und Kompetenzentwicklungsprozesse in Hinblick auf ihre gesellschaftliche Teilhabe eine zentrale Bedeutung einnehmen. Eine Zuordnung verschiedener Kenntnisse und Fähigkeiten zu den vier von Esser vorgeschlagenen Integrationsdimensionen⁶ zeigt, welche Beiträge das freiwillige Engagement von Menschen mit Migrationshintergrund hier leisten kann:

- Kulturell: Freiwilliges Engagement bietet Gelegenheiten für den Erwerb des nötigen (Alltags-)Wissens, von Kompetenzen hinsichtlich kultureller Konventionen, Regeln und Fertigkeiten und der Sprache.
- Strukturell: Es ergeben sich Möglichkeiten des Transfers von im Engagement erlangten Kompetenzen ins Erwerbsleben. Engagement hat Auswirkungen auf Aus- und Weiterbildung und berufliche Positionierung.
- Sozial: Im Engagement bieten sich Gelegenheiten für soziale Kontakte und Interaktionen mit Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft.
- Emotional: Engagementaktivitäten stiften Zugehörigkeitsgefühle zur Aufnahmegesellschaft durch Anerkennung und Verantwortungsübernahme.

Dass im gemeinsamen Engagement von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund diese integrativen Potenziale wirksam werden, ist

unstrittig. Dies gilt jedoch ebenfalls für das bürgerschaftliche Engagement in Migrantenorganisationen. Es kann dann integrationsfördernd wirken, wenn beispielsweise die Binnenintegration in Migrantenorganisationen die Bereitschaft zu einem darüber hinausreichenden Engagement stärkt, Multiplikatoren- und Brückenfunktionen übernommen werden oder Migrantenorganisationen als Gruppe den Zugang in die Aufnahmegesellschaft vereinfachen.

Rahmenbedingungen von Migrantenorganisationen

Im Zuge der so genannten Gastarbeiterzuwanderung sind seit den 1960er Jahren ausländische Freizeit-, Kultur-, religiöse und soziale Vereine entstanden als Reaktion auf Bedürfnisse und Bedarfe der Zugewanderten und auf die Wahrnehmung, dass vielen der Zugewanderten Informationen und Angebote fehlten bzw. sie die Zugänge zu diesen Angeboten nicht fanden.⁷ Über die letzten 50 Jahre hat sich so eine ausdifferenzierte Landschaft von Migrantenorganisationen entwickelt, die sehr kleine, lokal agierende Vereine bis hin zu bundesweit verbandlich strukturierten Organisationen umfasst.

Trotz der genannten Heterogenität lassen sich die Rahmenbedingungen von Migrantenorganisationen wie folgt zusammenfassen: Sie sind oftmals finanziell sehr schlecht ausgestattet und verfügen über keine eigenen Räumlichkeiten. Viele Migrantenorganisationen haben weder hauptamtliches Personal noch eine Vereinsgeschäftsstelle. Dieser Umstand reduziert unter anderem die Erreichbarkeit von Vereinen deutlich.

Oftmals haben Migrantenorganisationen auch Schwierigkeiten, eine ausreichende Anzahl von Mitgliedern zu aktivieren, alles dreht sich um einen kleinen Kreis von Engagierten. Verbunden mit den fehlenden Räumlichkeiten und dem fehlenden hauptamtlichen Personal wird die Ansprache und Einbeziehung weiterer Mitglieder in die aktive Vereinsarbeit damit erschwert.

Viele Migrantenorganisationen sehen sich einem Professionalisierungserfordernis gegenüber. Das heißt, sie benötigen über ihre vorhandenen Kompetenzen und Potenziale hinaus weitere fachliche

Kompetenzen sowie Kenntnisse im Vereinsmanagement, Finanzmanagement, in der Projektantragstellung und im Projektmanagement.

Migrantenorganisationen sind im Vergleich auch weniger gut vernetzt. Viele „deutsche“ Vereine arbeiten ebenfalls unter den genannten ungünstigen Rahmenbedingungen: Sie haben geringe finanzielle Mittel, werden rein ehrenamtlich geführt, haben keine Vereinsräume und es gibt nur wenige Aktive, die die Arbeit machen. Aber sie sind jedoch etabliert, der Vereinsvorstand kennt viele andere Leute vor Ort, der Verein ist im Stadtteil verankert, es gibt Verbindungen und Beziehungen zu Entscheidungsträgern, die man nutzen kann, um die Vereinsarbeit auch mit geringen Mitteln am Laufen zu halten.

Anlässe, Zugangswege und Barrieren

Für Menschen mit Migrationshintergrund gibt es spezifische Anlässe, warum und wie sie einen Weg ins Engagement finden, so sind zur Aufnahme eines Engagements vor allem die folgenden Punkte von großer Bedeutung:

- Bedarf aufgrund fehlender Angebote;
- Suche nach Geselligkeit und einem Stück Heimat;
- Pflege von Kultur und Sprache;
- Ausübung von Religion;
- Übernahme von Verantwortung für Bildung, Erziehung und sozialen Umgang von Kindern und Jugendlichen;
- Schaffung von Begegnungsmöglichkeiten für Frauen;
- Erweiterung von gesellschaftlichen Beteiligungschancen, politische Interessenvertretung.

Die meisten Menschen mit Migrationshintergrund finden den Zugang zu ihrem Engagement über den Weg der persönlichen Ansprache, ob durch Bekannte der eigenen ethnischen Community, Ausländervertretungen in den Kommunen und Betrieben oder an Orten, an denen sie zu einem Engagement durch den direkten Bezug zur eigenen Lebenssituation aktiviert werden können, wie in Schulen und Kindergärten.

Dem Engagement in aufnahmegesellschaftlichen Zusammenhängen stehen folgende Barrieren und Hemmnisse entgegen:

- Unkenntnis über Möglichkeiten des freiwilligen Engagements, der Einrichtungen und Angebote;
- Sprachbarrieren;
- Öffentlichkeitsarbeit von Vereinen und Verbänden erreicht Menschen mit Migrationshintergrund kaum;
- Wahrnehmung aufnahmegesellschaftlicher Zusammenhänge als „geschlossene Gemeinschaft“;
- mangelnde Ansprache durch Vereine und Verbände trotz vermeintlicher Offenheit für Menschen mit Migrationshintergrund;
- soziokulturelle Prägung von Engagement (z. B. Freiwillige Feuerwehr, Sport, Traditionsvereine).

Türöffner und Förderung

Um Menschen mit Migrationshintergrund den Zugang zu bürgerschaftlichem und freiwilligem Engagement in traditionellen Engagemenstrukturen zu ermöglichen bzw. zu erleichtern, ist es erforderlich, kulturelle Vielfalt konzeptionell zu verankern und zu leben, indem interkulturelle Kompetenz und Interkulturelle Öffnung top-down gefördert und bottom-up umgesetzt werden. Darüber hinaus kommen aufsuchender Arbeit, gezielter und persönlicher Ansprache sowie der Schaffung von Angeboten mit Lebenswelt-

und Stadtteilbezug eine Schlüsselrolle zu. Dabei dürfen mehrsprachige Informationen über Engagementgelegenheiten und Haupt- und Ehrenamtliche mit Migrationshintergrund nicht fehlen. Schließlich gilt es, Schlüsselpersonen als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren anzusprechen und Kooperationen einzugehen, v. a. mit

- Integrationsfachstellen der Kommunen und Kreise;
- Schulen und Kindertageseinrichtungen;
- Integrations- und Sprachkursen;
- Ausländerbeiräten, Migrantenorganisationen und religiösen Gemeinschaften.

Insgesamt müssen Strategien zur Förderung des bürgerschaftlichen und freiwilligen Engagements von Menschen mit Migrationshintergrund auf drei Ebenen ansetzen:

- der individuellen Ebene, die die Ansprache, Gewinnung, Bindung und Anerkennung umfasst;
- der strukturellen Ebene, auf der es um die Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen in Migrantenorganisationen und die Interkulturelle Öffnung traditioneller Engagementstrukturen geht sowie
- der Vernetzungsebene, indem Kooperation und Vernetzung von Migrantenorganisationen und traditionellen Engagemenstrukturen in Deutschland gefördert werden.

-
- 1 Susanne Huth, Geschäftsführerin der INBAS Sozialforschung GmbH, Frankfurt am Main. Dieser Beitrag beruht im Wesentlichen auf Huth, Susanne 2007: Bürgerschaftliches Engagement von Migrantinnen und Migranten – Lernorte und Wege zu sozialer Integration, Frankfurt am Main, <http://www.inbas-sozialforschung.de> > Publikationen (25.11.2012) und neueren Projektergebnissen der INBAS-Sozialforschung GmbH.
 - 2 Annähernd ein Fünftel der Gesamtbevölkerung in Deutschland – 15,9 Millionen Menschen – hat einen sogenannten Migrationshintergrund. Darunter fallen nach der Definition des Statistischen Bundesamts (Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2011, Fachserie 1 Reihe 2.2, Wiesbaden 2012, <https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund.html> (25.11.2012):
 - Personen mit eigener Migrationserfahrung: Ausländer/in sowie Deutsche/r nach Einbürgerung bzw. als Spätaussiedler/in sowie
 - Personen ohne eigene Migrationserfahrung: Ausländer/in der zweiten oder dritten Generation sowie Deutsche/r nach Einbürgerung oder seit Geburt mit mindestens einem zugewanderten oder als Ausländer/in in Deutschland geborenen Elternteil.
 - 3 Halm, Dirk; Sauer, Martina 2007: Bürgerschaftliches Engagement von Türkinnen und Türken in Deutschland, Wiesbaden.
 - 4 Zum Begriff der Migrantenorganisation siehe Huth, Susanne 2011: Migrantenorganisation, in: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (Hrsg.): Fachlexikon der sozialen Arbeit, 7. aktualisierte Auflage, Baden-Baden, S. 592.
 - 5 Gensicke, Thomas; Geiss, Sabine 2010: Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009 – Zivilgesellschaft, soziales Kapital und freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004 – 2009, München, <http://www.bmfsfj.de> > Service > Publikationen > Politikbereich auswählen: Freiwilliges Engagement (25.11.2012).
 - 6 Vgl. Esser, Hartmut 2001: Integration und ethnische Schichtung, Arbeitspapiere, Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, Bd. 40., Mannheim, <http://www.mzes.uni-mannheim.de> > Publikationen > Arbeitspapiere > Erscheinungsjahr: 2001 bis 2002 (25.11.2012).
 - 7 Vgl. Hunger, Uwe 2002: Von der Betreuung zur Eigenverantwortung – Neuere Entwicklungstendenzen bei Migrantenvereinen in Deutschland. Münsteraner Diskussionspapiere zum Nonprofit-Sektor Nr. 22. Münster, http://www.aktive-buergerschaft.de/fp_files/Diskussionspapiere/2002wp-band22.pdf (25.11.2012).